

Einige pädagogische Erörterungen und Wünsche zur Verständigung der Schule mit den Eltern.*)

Die Erziehung und Bildung eines Menschen ist das Werk unendlich vieler Kräfte, Umstände und Ereignisse, welche größtentheils nicht in der Gewalt des Einzelnen stehen. Schon Zeit und Ort der Geburt, körperliche Constitution und die Verhältnisse der Eltern bestimmen vieles im Ganzen. Es folgen die verschiedenartigen Eindrücke der Umgebungen in der Familie, in der Schule, im Umgange mit Altersgenossen und die zahllosen Erfahrungen, die er von seiner frühesten Jugend an mit und ohne oder auch gegen seinen Willen macht, welche für seine nachmalige sittliche und intellectuelle Bildungsstufe von solchem Einflusse sind, daß man diese, oder wohl gar die Seele selbst, als das Product jener Erfahrungen angesehen hat. Allein das ist eine falsche und sogar unsittliche Meinung. Eine genauere Beobachtung und tiefere Auffassung des menschlichen Wesens lehrt, daß der hauptsächlich, weil beharrliche, Factor bei dem geistigen Wachsthum immer die Eigenthümlichkeit des Individuums selbst ist, welche es mit der Geburt zwar im Allgemeinen erhalten hat, nachmals aber, theils durch Anleitung, theils durch freie Selbstbestimmung weiter zu entwickeln fähig und so für das, was es ist, größtentheils verantwortlich werden soll. Größtentheils, sage ich, eben weil jener innere Factor, obwohl der hauptsächlich, doch immer nur einer ist, der das Product nicht allein hervorbringt, sondern erst mit jenen Erfahrungen vereinigt. Daß nun aber diese Erfahrungen günstig für die Entwicklungen wirken und daß das Menschenkind auch aus dem Conflict mit den nie fehlenden Hindernissen seiner Entwicklung an eigener Kraft erstarkt und siegreich hervorgehe, das ist eben die Aufgabe — der Erziehung? O nein, sondern wiederum hauptsächlich des Individuums

*) Der Umfang der entomologischen Abhandlung des Herrn Oberlehrer Kelsch im vorjährigen Programme hatte eine so bedeutende Ueberschreitung des Etats zur Folge, daß für dieses Jahr nur ein geringer Raum erlanbt wurde. Ich benutze ihn zu nachfolgenden Andeutungen, die also schon wegen ihrer Beschränkung einer nachsichtsvollen Beurtheilung bedürfen.

selbst. Aber die Erziehung soll ihm die Mittel dazu bieten, soll es dabei leiten und, wo es nöthig ist, unterstützen, im Allgemeinen früher mehr, später weniger. Doch sind auch hierin die Naturen sehr verschieden, so daß einige mehr, andere weniger, einige kürzere, andere längere Zeit der Anleitung bedürfen.

Wenn es nun innerhalb dieser Beschränkung feststeht, daß es vornehmlich die Schule ist, welche dem jugendlichen Geiste die zweckmäßigsten Mittel zu seiner Ausbildung bietet und ihn dieselben gebrauchen lehrt, so bleibt doch immer noch ein großes Feld übrig, für welches wir die häusliche Sorge in Anspruch nehmen müssen. Denn das Verlangen nach Bildung, den Hunger nach geistiger Nahrung muß zwar die Schule selbst auch fortwährend anregen und erhalten; wird sie aber im Hause nicht unterstützt, oder ihr wohl gar entgegengearbeitet, was freilich nur aus Mangel an richtiger Beurtheilung der Verhältnisse geschehen kann, so ist sie genöthiget, entweder durch größere Strenge, oder durch längeres Zurückhalten in den einzelnen Klassen das Uebel wo möglich zu mildern, oder im schlimmsten Falle zu bekennen, daß sie unter diesen Umständen überhaupt außer Stande ist, den gehofften Erfolg des Unterrichtes herbeizuführen. Denn sie kann nicht Alles wieder gut machen, was außerhalb ihrer Mauern zur Vereitelung ihrer Absichten gethan wird.

Hier möchte ich nun vor Allem die Hülfe der verehrten Mütter in Anspruch nehmen, ja mir recht dringend erbitten. Denn im Herzen erwachsen eben die Entschlüsse zum Guten und Bösen, und auf das Herz ist der Einfluß der Mutter, wenn sie eine wahre Mutter ist, unbedingt der größte. *) Ausnahmen giebt es natürlich, wie überall, auch hier, aber nur in seltneren Fällen ist es dem Vater möglich, längere Zeit seine Kinder auch nur im Auge zu haben. Beruf und Erholung davon halten ihn bei weitem den größten Theil des Tages von ihnen entfernt, namentlich den Beamten. Aber die Mütter, die Mütter sind es, in einigen Fällen auch wohl die älteren Schwestern, von denen ich hierbei weit mehr erwarte; denn sie gebieten am meisten über zwei Mittel, durch welche, wie jeder erfahrene Pädagog weiß, der nachhaltigste Einfluß auf das kindliche Herz ausgeübt wird. Sie heißen: Liebe und Gewöhnung.

Was könnte wohl eine wahre Mutterliebe ersetzen? Freilich verstehe ich darunter nicht jene falsche Liebe oder vielmehr Schwäche, welche den Kindern alles nachsieht, nichts versagen kann und sie dadurch unordentlich, genußsüchtig, weichlich, auch wohl eigensinnig und überhaupt für den Unterricht unempfänglich macht. Nein, die wahre Mutterliebe sorgt

*) In den Biographien großer Männer findet man sehr häufig einen entscheidenden Einfluß der Mütter auf die sittliche Entwicklung derselben. Wer kennt nicht Zeume's Bekenntniß: „nur meine Mutter und — das Griechische haben mich gehalten.“

für das wahre Wohl ihres Kindes auch mit weiser Strenge, wenn sie nöthig ist, mit Aufopferung eigener Genüsse, und kann schon durch liebevolle Gewöhnung das erlangen, was ohne diese viele spätere Ermahnungen und Strafen oft vergebens erstreben. Von ihr wollte ich mir diesmal zunächst nur drei Dinge erbitten.

Erstens: Gewöhnung zu Ordnung und Pünktlichkeit und überhaupt zu einer geregelten Lebensordnung. Daß Essen und Schlaf, Erholung und Arbeit seine bestimmten Stunden und zeitlichen Beschränkungen habe, trägt sehr viel nicht nur zur leiblichen, sondern auch zur geistigen Gesundheit bei. Die störenden Launen und Begierden treten dann weit eher zurück, die nöthige Ruhe des Gemüthes in Bezug auf Genuß wird befördert, und die Anfertigung der Schularbeiten fällt dem jungen Herzen bei weitem nicht so schwer, wenn einmal die gewöhnliche Stunde zur Arbeit da ist. Ja, in den meisten Fällen, wo zu wenig Zeit für diese zu sein scheint, wird gewiß Mangel an richtiger Eintheilung der Zeit der Grund davon sein, und wenn es scheint, als ob der Knabe durch eine geregelte Tagesordnung zu sehr geschnürt und gedrückt würde, so ist das blos eine Täuschung. Aus Anstalten, wie Pforta, Meissen, Grimma u. andern, wo Alles seine bestimmte Stunde hat, sind die größten und freisten Geister hervorgegangen, unverkümmert, und mit inniger Hochachtung gegen ihre frühere Bildungsstätte erfüllt. Und wenn die trefflichsten Erziehungsanstalten von jeher einstimmig ihren Zöglingen vorgeschrieben haben, was stündlich ihre Beschäftigung sein solle, so ist diese Anordnung bei ihnen zwar nothwendig, aber doch ganz mit ihren Grundsätzen in Uebereinstimmung gewesen, und in diese Beschränkung haben sich die Knaben am allerleichtesten gefunden. Sei es nun, daß in einer Familie es nicht einmal immer möglich ist, die Tagesordnung fest zu behaupten, so sollte dies wenigstens in Bezug auf die Kinder immer als Ausnahme gelten, und, wer kann hier einflußreicher wirken, als die Mutter des Hauses?

Mit der verlangten Ordnung und Pünktlichkeit hängt nun auch genau mein zweiter Wunsch zusammen, daß die Knaben nicht ohne sehr dringende Veranlassung vom Schulbesuch zurückgehalten würden. Am meisten trifft dieses zwar die Tage vor Anfang oder am Schlusse der Ferien, wo gar zu häufig ein oder ein Paar Tage mehr verlangt werden. Aber auch sonst veranlassen allerlei häusliche Feste und wohl gar noch darauf erfolgte Unpäßlichkeiten bisweilen empfindliche Schulversäumnisse. *) Diese sind aber nie ohne Nachtheil für den Schüler, weil er immer eben so viel Zeit wieder braucht, ehe er in die neuen Arbeiten sich findet, die versäumten aber selten nachholt, oder nachholen kann. Und wie

*) Ich beziehe mich hier auf die so dringend motivirte Bitte, mit welcher mein verewigter Vorgänger die Schulnachrichten im Programm von 1843 eröffnete.

kann in dem Schüler Gewissenhaftigkeit in der Erfüllung seiner Pflicht und die so höchst notwendige Hochachtung vor dem Schulgesetz, ja überhaupt vor dem Gesetz Wurzel fassen, wenn er sieht, wie leicht die Dispensation oder gar das Umgehen desselben erreicht werden kann? Uebrigens steht jetzt die Einrichtung fest,

daß jeder Schüler vor seinem Wegbleiben ein schriftliches Gesuch seiner Eltern oder Versorger beibringen muß, ehe er vom Schulbesuch dispensirt werden kann,

und es ist außerordentlich wünschenswerth, daß ein solches Gesuch nur in den dringendsten Fällen stattfinden möge.

Den dritten Wunsch, den ich noch auf dem Herzen habe, fällt mir zwar sehr schwer gerade an die verehrten Mütter zu richten, aber ich müßte mich selbst des Fehlers anklagen, den ich gebannt wünschte, wenn ich nicht den Muth hätte, ihnen auch eine schwerere Pflicht zu empfehlen. Es ist nehmlich der Wunsch, den Knaben nicht zu verweichlichen, weder körperlich, noch geistig.

Ueber die körperliche Verweichlichung, durch welche die armen Kinder oft schon im zarten Alter zu einem unkräftigen kränklichen Dasein verurtheilt werden, ließe sich zwar viel sagen; doch will ich mir dies auf eine andere Gelegenheit aufheben, und jetzt von der geistigen Verweichlichung sprechen. Sie hat mit der körperlichen gemein, daß sie eine Scheu vor Anstrengung und Beschwerde herbeiführt, die eines Jünglings unwürdig ist. Wer nur nach Laune arbeiten kann, schwierige Aufgaben immer wieder bei Seite schiebt, längere Arbeit nicht aushält, oder sich gar nach fremder Hülfe umsieht, wird so wenig etwas Nüchternes leisten, als jener, welcher schwimmen lernen wollte und nicht den Muth hatte, ins Wasser zu gehen. Jede Kraft, welche wachsen soll, — und das soll ja die jugendliche vorzüglich, — muß nicht bloß geübt, sondern auch zu Zeiten etwas angestrengt werden. Die Siege, die der Knabe in dem Kampfe mit seiner Trägheit, seiner Spiellust, oder anderen Gelüsten davonträgt, so wie die Freude über den Erfolg derselben, mehren seine Spannkraft und erzeugen dann im Jünglinge die Begeisterung, welche jeder für seinen Beruf erlangen muß, der etwas ordentliches leisten will. Ein Zahnschmerz, eine unversehene Gelegenheit zu einem Vergnügen und dergleichen wird dann viel leichter überwunden. Auch weiß jeder Schulmann, daß im Durchschnitt nicht die fleißigen Schüler oft krank sind, sondern — die abgerechnet, welche schon kränklich zu uns gekommen, oder überhaupt dem Körper nach schwächlich und zu Krankheiten disponirt sind — gewöhnlich sind es die unmordentlichen, unfleißigen, verweichelten, die in den Absenten-Listen als Kranke figuriren, bisweilen auch die, welche sich während der Feste den Magen verdorben haben. Die Schularbeiten an sich machen bei ihrer jetzigen Beschränkung nie krank, zumal, wenn der jetzt

eingeführte Turn-Unterricht recht fleißig wird benutzt werden. Sehr wahr sagt ein trefflicher Pädagog unserer Zeit *) „es ist ein Irrthum, zu meinen, die Geistesarbeit zehre an dem Körper; nein, sie nährt ihn mehr, als sie in ihm zehrt, wenn der ganze Geist thätig ist und wenn nicht das Herz murt, während der Kopf arbeitet. Das Herz ist's, was der Geistes thätigkeit den Segen verkümmert.“ oder, setze ich hinzu, auch veredelt. Das Herz also muß, wie ich schon oben sagte, in Anspruch genommen werden und so schließe ich für diesmal mit dem schon ausgesprochenen Wunsche, daß uns die verehrten Mütter hierin recht treulich beistehen mögen, damit ihre Kinder sich an eine geregelte Lebensordnung, einen ununterbrochenen Schulbesuch und an den auch sittlich wohlthätigen Fleiß gewöhnen und selbst Anstrengungen mit Freudigkeit zu übernehmen willig sind.

Die Erfahrung, daß oft Kinder zur Aufnahme in Klassen präsentirt werden, welche für dieselben doch nicht genug vorbereitet sind, hat auch eine hohe Verfügung veranlaßt, daß von Zeit zu Zeit die Bedingungen zur Aufnahme, namentlich in die untern Klassen bekannt gemacht werden sollen, und ich will dieses jetzt thun, wie folgt. Es wird also verlangt:

nach Sexta:

- a) richtiges und geläufiges Lesen deutscher und lateinischer Schrift, Kenntniß der Redetheile **) und des einfachen Satzes;
- b) einige Fertigkeit etwas deutsch vorgesagtes leserlich, reinlich und orthographisch nachzuschreiben;
- c) im Rechnen die fünf Spezies mit unbenannten Zahlen (das Numeriren nicht zu vergessen);
- d) für christliche Schüler Bekanntschaft mit den Geschichten des alten Testaments und dem Leben Jesu und bei höherem Alter mit der christlichen Glaubens- und Sittenlehre.

Was er sonst noch an Kenntnissen in Geographie, Geschichte, Naturkunde mitbringt,

*) Döderleins Reden und Aufsätze S. 179.

**) Weit besser sind die lateinischen Namen in der Grammatik, als die deutschen, denn

1) bleiben sich die verschiedenen Schulen in diesen Benennungen gar nicht gleich, wodurch der nachfolgende Lehrer schwerere Arbeit bekommt;

2) bezeichnen weder die deutschen, noch die lateinischen Namen die Sache ganz, sondern sind entweder zu eng, oder gewöhnlicher zu weit, weshalb immer etwas Schiefes dabei ist. Daher ist auch die etymologische Deutlichkeit derselben im Deutschen desto anfälliger, und es soll und darf sich der Knabe unter Fall, Zeugefall, Bindewort u. s. w. durchaus nicht mehr denken, als unter Casus, Genitiv, Conjunction, d. h. es soll ihm ein solcher Name nur als Eigennamen gelten, dessen Bedeutung und Gebrauch vielmehr in Form einer Erklärung und Regel gegeben werden kann.

3) die antiken Kunstnamen sind ja sonst auch nicht verpönt. Man braucht: addiren, subtrahiren zc., Faktor, Quotus, Aequator, Meridian zc.

4) die lateinischen Namen müssen ja doch einmal gelernt werden.

ist ihm recht nützlich und in vieler Hinsicht den Unterricht erleichternd; Latein braucht er aber nicht zu wissen.

nach Quinta:

die lateinische Formenlehre wohl eingeübt bis zu dem regelmäßigen Verbum incl. nebst einiger Fertigkeit, kleine, einfache Sätze in das Latein oder aus demselben zu übersetzen. Alles Uebrige wie in Sexta, nur in größerer Vollkommenheit und im Rechnen noch die einfachen gewöhnlichen Bruchrechnungen. —

nach Quarta:

- a) vollständige Kenntniß der lateinischen Formenlehre, und Fertigkeit ein solches Pensum in das Latein überzutragen, in welchem die lateinische Syntax von der deutschen noch nicht erheblich abweicht, nach dem Maasstabe des in Quinta eingeführten Übungsbuches;
- b) eine leichte Erzählung oder Schilderung schriftlich wiederzugeben, oder selbst auszuarbeiten;
- c) die Rechnungen nach der Regel de tri mit und ohne Brüche, auch Decimalbrüche;
- d) Kenntniß von den fünf Welttheilen und vorzüglich von Europa, auch die allgemeinsten Umrisse, Perioden und Epoche machenden Begebenheiten der alten und neuen Geschichte, so wie die Kenntniß einzelner hervorragender Persönlichkeiten.

nach Sexta:

- a) vollständige Kenntniß der lateinischen Grammatik, etwa so wie sie die kleine Grammatik von D. Schulz bietet; Fertigkeit, ein ordentliches Pensum in das Latein grammatisch richtig zu übersetzen, so wie aus dem Cornelius Nepos in das Deutsche;
- b) eine freie deutsche Arbeit über ein leichtes Thema zu machen;
- c) die bürgerlichen Rechnungen und Verständniß der Arithmetik von Fischer, Abschn. 1—6, der Geometrie Abschn. 1—4.
- d) in Geschichte und Geographie ist namentlich in der von Deutschland und dem preussischen Staat eine gute Grundlage wünschenswerth.

Alle diese Forderungen gelten aber nur, wenn ein Schüler zu Anfang des Schuljahres, d. h. zu Ostern in die Anstalt eintreten will.

Zu einem spätern Eintritt steigern sie sich in dem Maasse, als die Klassen in ihren Leistungen schon vorgeschritten sind.